

Wirtschaft



Fertig Freihandel
Wie Globalisierungsgegner Trump die US-Handelspolitik umpflügen will. 11

Über 700 Brauereien versuchen ihr Glück mit dem flüssigen Gold

Noch nie waren in der Schweiz so viele Brauer aktiv - doch die meisten von ihnen können nicht davon leben.

Adrian Sulc

Wenns um Alkohol geht, nimmt es der Staat genau. Wer Bier braut, muss bei der Eidgenössischen Zollverwaltung die Biersteuer berappen, und zwar bereits ab einer Produktion von 400 Litern pro Jahr. So gelten schon kleine Hobby-Hersteller als Brauereien.

Anfang der 90er-Jahre, als das Kartell der Schweizer Brauereien auseinanderfiel, existierten gerade noch 32 Braustätten. Heute zählt die Liste der Zollverwaltung 739 Brauereien. Allein seit Anfang Jahr sind über 100 neue dazugekommen. Und bereits sind bei der Zollverwaltung drei Neumeldungen für 2017 eingegangen.

Eine davon kommt von Christian und Amanda Nussbaumer aus der Gemeinde Heimiswil bei Burgdorf. Christian Nussbaumer erzählt, er beschäftige sich bereits seit den frühen Nullerjahren mit der Idee einer eigenen Brauerei. Vor drei Jahren habe er die Gelegenheit gehabt, eine Occasionsanlage aus Deutschland zu übernehmen. Als gelernter Mechaniker hat Nussbaumer viel Zeit in die Installation der Anlage investiert - und auch viel Geld: 35 000 Franken. So kann er 100 Liter Bier auf einmal brauen, eine vergleichsweise kleine Menge.

«Jetzt starten wir einfach mal»

Nussbaumer und seine Frau wohnen auf «einem ziemlich abgelegenen Bauernhof», wo er seine Brauanlage unterbringen konnte. Dafür war ein Baugesuch nötig. Eine weitere Bewilligung benötigt die Landbauerei Heimiswilerhärz für den geplanten Ausschank auf dem Hof. Denn neben dem Direktverkauf möchte das Ehepaar auch Bier vor Ort ausschenken können. Zudem ist ein Verkauf über den lokalen Detailhandel angedacht. Derzeit ist Christian Nussbaumer aber noch daran, seine eigene Bierrezeptur zu verfeinern. Zuerst will er ein dunkles und ein helles Lagerbier brauen, danach exotischere Sorten wie etwa ein Stout.

Das Handwerk hat sich Nussbaumer, wie so viele andere Mikrobrauer, selbst beigebracht, mithilfe von Fachliteratur. Seine Stelle als technischer Kaufmann wird Nussbaumer nicht aufgeben. Vom Brauen leben zu können, ist für ihn eher ein Traum als ein Ziel, «jetzt starten wir einfach mal».

Wie den Nussbaumers geht es auch den meisten anderen der 739 registrierten Brauereien: Für die meisten ist es ein Hobby oder ein Teilzeitjob. Die 49 grössten Brauereien brauen 99,2 Prozent des



Eine neue Mikrobrauerei im Emmental: Christian Nussbaumer testet das selbst gebraute Lagerbier. Foto: zvg

Schweizer Biers, schreibt der Schweizer Brauerei-Verband. Die anderen 690 teilen sich somit ein sehr kleines Stück des Kuchens. Rund 100 der Brauereien haben gemäss dem Verband letztes Jahr Pause gemacht und gar nichts gebraut.

Eine Mikrobrauerei, die es in und um Bern zu einer gewissen Bekanntheit ge-

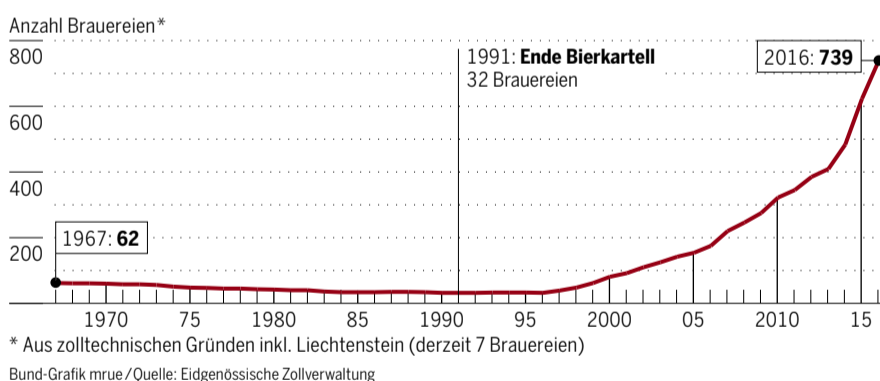
bracht hat, ist Wabräu. Im früheren Waschhaus der geschlossenen Gurten-Brauerei in Wabern schenkt Wabräu seit 10 Jahren jeden Freitagabend selbst gebrachte Biersorten aus. 12 000 Liter gehen so pro Jahr über die Theke. Auch für die Wabräu-Mitarbeiter ist die Brauerei höchstens ein Teilzeitjob. Mitgründer

und Brauer Andreas Wittwer freut sich über die vielen neuen Kleinstbrauereien. «Ich denke jedoch, dass die Anzahl aktiver Brauereien sich in den nächsten Jahren stabilisieren und auf längere Sicht sogar wieder sinken wird», teil er dem «Bund» auf Anfrage mit. Im derzeitigen Boom begannen zwar viele Leute mit dem Brauen. «Aber die Ernüchterung wird bei vielen kommen, sobald sie merken, wie zeit- und auch kostenintensiv das ganze Brauwesen ist.»

Längst nicht alle überleben

Dass nicht alle Brauereien überleben, zeigen auch die Zahlen der Zollverwaltung: In den fünf Jahren von 2006 bis 2010 nahmen 185 Braustätten den Betrieb auf. Heute existieren fast 30 Prozent von ihnen nicht mehr. Von 2011 bis 2015 wurden 374 Brauereien gegründet. Von diesen haben bereits gut 10 Prozent aufgegeben. Die Zahlen zeigen aber auch: Zahlreiche Mikrobrauereien können sich lokal etablieren - was wohl weitere Bier-Liebhaber zur Gründung ihrer eigenen Brauerei inspirieren wird.

Boom der Brauereien in der Schweiz



Biermarkt Schweiz

Pro Einwohner und Tag eineinhalb Deziliter Bier

Hierzulande wird immer weniger Bier getrunken. Das verschärft den Konkurrenzkampf unter den Brauereien.

55,5 Liter Bier wird in der Schweiz pro Person und Jahr getrunken. Das sind 1,5 Deziliter pro Tag - so wenig wie seit Jahrzehnten nicht mehr. Und dies obwohl die Mikrobrauereien einen Boom erleben. Doch mengenmässig wurde im vergangenen Braujahr (Oktober 2015 bis September 2016) weniger getrunken als in den 12 Monaten zuvor: Der Konsum sank um 0,6 Prozent - trotz Bevölkerungswachstum und trotz der Fussball-Europameisterschaft, welche dem Bierkonsum zuträglich ist.

Während der Schweizer Brauerei-Verband letztes Jahr den Einkaufstourismus und das zu heisse Wetter für das damalige Minus verantwortlich machte, gibt er heuer den nasskalten Frühling und Sommeranfang als Grund für das Minus an.

Erneut haben die Bier-Importe gegenüber der inländischen Produktion Marktanteile gewonnen. Inzwischen wird über

ein Viertel des hierzulande konsumierten Biers importiert. Dies geht vor allem auf Kosten der grossen Braukonzerne. So sind die Absatzmengen von Feldschlösschen (inkl. Cardinal, Gurten-Bier, Hürlimann, Valaisanne und Wardeck) und Heineken Schweiz (inkl. Calanda, Eichhof und Ittinger) unter Druck geraten. Trotzdem bleiben die beiden Konzerne mit Marktanteilen von 34 bzw. 18 Prozent die unangefochtenen Marktführer.

Feldschlösschen zieht nach

Auch die regionalen Brauereien konkurrieren die beiden Grossbrauereien. Die gebrauten Mengen der drei grössten bernischen Brauereien - Rugenbräu, Egger und Felsenau - sind zwar leicht gesunken oder gleich geblieben. Doch die Verfolger haben zugelegt, insbesondere die Gasthausbrauerei in Burgdorf (Burgdorfer Bier), die 13 Prozent mehr produziert hat als im vorangehenden Braujahr. Dies auch dank einer verstärkten Präsenz in den Regalen von Coop, wo das Bier aus der Region offenbar guten Absatz findet.

Feldschlösschen, eine Tochter des global tätigen Bierkonzern Carlsberg, will seine Stellung im schrumpfenden Markt

verteidigen: Man gehe davon aus, dass die Nachfrage nach Bierspezialitäten weiter steige, schreibt Sprecherin Gabriela Gerber. «Auch wir haben Antworten auf diese Trends gefunden. Wir brauen beispielsweise heute über 40 verschiedene Biere und bieten damit die grösste Biervielfalt in der Schweiz an.» So ist die Feldschlösschen-Tochter Valaisanne letztes Jahr auf den Craft-Bier-Zug aufgesprungen und hat eine Linie in diesem Stil lanciert.

Mehr ambitionierte Kleinbrauer

Während die grossen Brauer schon immer mit harten Bandagen (und Knebelverträgen) um Kunden gekämpft haben, verschärft sich die Konkurrenz nun auch bei den regionalen Brauereien, wie Peter Kläfiger, Geschäftsführer der Brau AG in Langenthal (Hasli-Bier), schreibt: «Während das Ziel vor ein paar Jahren noch war, den ganz grossen einen Teil ihrer Kundschaft abzuwerben, hat heute der Konkurrenzkampf leider auch auf die Lokalbrauereien übergreifen.» Auch die jährliche «Bund»-Rangliste der bernischen Brauereien zeigt, dass immer mehr professionelle und halbprofessionelle Brauer auf den Markt drängen. (sul)

Die bernischen Bierbrauer

	Liter im Braujahr	CH-Marktanteil
Rugenbräu, Matten	4 000 000	0,9%
Egger, Worb	2 400 000	0,5%
Felsenau, Bern	2 300 000	0,5%
Gasthausbrauerei, Burgdorf	788 500	0,2%
Aare Bier, Barmen	630 000	0,1%
Altes Tramdepot, Bern	236 100	0,1%
Seeland Bräu, Biel	150 000	-
Brauerei Napf, Walterswil	120 000	-
Hasli Bier, Langenthal	100 000	-
Danidrink, Herrenschwanden	45 000	-
Jungfrau Bräu, Schwanden	40 000	-
Schmitte-Bier, Jegenstorf	38 000	-
Haarige Kuh, Interlaken	34 000	-
Barbière, Bern	31 100	-
Simmentaler Bier, Lenk	30 000	-
Alle Schweizer Brauereien	344 Mio.	74,3%
Importierte Biere	119 Mio.	25,7%
Schweizer Biermarkt total	462 Mio.	100,0%

* 1.10.2015 bis 30.9.2016; zum Teil Rundungswerte.

Die Schweizer hat weniger exportiert

Die Ausfuhren der Schweiz sind im Oktober erstmals seit Februar zurückgegangen. Sie sanken, verglichen mit Oktober 2015, um 1,1 Prozent. Den dramatischsten Exportrückgang aller Branchen zeigten Bijouterie- und Juwelierwaren mit 25,5 Prozent. Die Uhrenexporte brachen um 12,3 Prozent ein. In Franken ergibt das zusammen ein Minus von einer halben Milliarde Franken, wie die Eidgenössische Zollverwaltung gestern mitteilte. Exportlokomotive blieb die Pharmaindustrie. Die wichtigste Ausfuhrbranche der Schweiz führte im Oktober 6,8 Prozent mehr aus. Dank ihr wurden Rückgänge bei den anderen Branchen fast ausgewetzt. Geldmässig stiegen die Ausfuhren von Pharmaprodukten gegenüber Oktober 2015 um 914 Millionen Franken.

Sorgenfalten verursachte die Maschinen- und Elektroindustrie als zweitwichtigste Exportbranche hinter den Pharmafirmen mit einem Minus von 5,6 Prozent. Besonders stark rückläufig waren Wärme- und Kältetechnik sowie nicht elektrische Antriebsmaschinen.

Erstmals überstieg das Exportvolumen nach China 1 Milliarde Franken. Insgesamt lieferten Schweizer Unternehmen Güter für 1,03 Milliarden Franken in die Volksrepublik. (sda)

Warnung vor Ansturm auf Banken

Die Anlageexperten der UBS warnen vor einer Weitergabe von Strafzinsen an Kleinsparer. «Das ist eine heikle Gratwanderung», sagte der Chefökonom für die UBS in der Schweiz, Daniel Kalt, gestern. Im Kleinkundengeschäft könnten die Institute die Negativzinsen nicht weitergeben. «Sonst haben sie einen Bankrun», warnte Kalt. Die Institute fürchten ein solches Szenario, bei dem Bankkunden massenweise Bargeld abheben.

Banken müssen für ihre Einlagen bei der Nationalbank ab einem gewissen Freibetrag eine Strafgebühr von minus 0,75 Prozent bezahlen. Damit will sie verhindern, dass noch mehr Anleger in den sicheren Hafen Schweiz flüchten und der Franken weiter an Wert gewinnt.

Doch für Banken bedeuten die Negativzinsen hohe Kosten: Viele Anleger lassen wegen der Turbulenzen an den Finanzmärkten lieber die Finger von Aktien oder Anleihen und halten Bargeld. «Cash, so wie es die Banken anbieten, ist ein subventioniertes Asset, weil wir die Negativzinsen nicht weitergeben können», sagte Kalt. Vergangene Woche hat Postfinance für ihre Kunden Negativzinsen ab einem Barvermögen von einer Million Franken angekündigt. (Reuters)

Kurz

Luftfahrt Flugausfälle wegen Streiks bei Eurowings und Lufthansa

Bei der Lufthansa-Billigtochter Eurowings streikte gestern das Kabinenpersonal. Mehr als 60 Flüge wurden annulliert. Weit mehr Ausfälle gibt es heute Mittwoch beim Lufthansa-Pilotenstreik. Die Lufthansa streicht 876 von rund 3000 geplanten Flügen, wie sie gestern Nachmittag mitteilte. Darin sind auch Flüge von Konzerngesellschaften wie Swiss, AUA oder Brussels eingeschlossen. (sda)

Energie BKW übernimmt Bündner Gebäudetechniker

Der Berner Energiekonzern BKW kauft ein weiteres Gebäudetechnik-Unternehmen: Balzer Ingenieure mit Sitz in Chur. Wie viel die BKW dafür zahlt, gibt sie nicht bekannt. Das Unternehmen beschäftigt 46 Personen, zwei Drittel davon am Hauptsitz in Chur, die restlichen in Winterthur und Baar. Die BKW hat in den letzten Jahren diverse Dienstleistungsfirmen gekauft, um die schrumpfenden Einnahmen im klassischen Energiegeschäft zu kompensieren. (bwi)